

und ihn mit List zu betrügen. Aber sie suchte den ganzen Tag und fand keinen. Da es nun gegen Abend ging, kam sie eine große Furcht an, sie möchte ihr liebes Töchterlein verlieren, und sie beschloß, lieber ihren guten Freund umzubringen. Wie aber? Sie fühlte sich zu schwach. Darum besann sie sich auf eine List und schwamm hin zu ihm.

„Ei, Freundin, wo bleibst du denn so lange?“ rief ihr der Affenkönig entgegen.

„Die Wahrheit zu gestehen,“ sagte sie, „ich schämte mich. Du hast mir schon so viele Freundschaft erwiesen, und ich dir gar Nichts. Ich war deshalb zu Hause, dort auf der Insel, und habe meiner Tochter aufgetragen, uns auf den Abend ein klein Gastmahl zuzurichten. Jetzt bin ich da, dich abzuholen.“

Der Affe wollte im Anfange nicht mit gehen, wie ihm aber die Schildkröte von Melonen und solchen Früchten erzählte, die es auf ihrer Insel gebe, ließ er sich doch überreden. „Wie komme ich aber hinüber?“ fragte er. „Ei,“ antwortete die Schildkröte, „du setzt dich auf meinen Rücken, und so bringe ich dich hinüber. Ich kann gut schwimmen, und auf meinem breiten Rücken ist Platz genug für dich.“

Das gefiel ihm, er setzte sich auf den breiten hörnern Rücken seiner Freundin und zog seine Füße recht an sich, um nicht naß zu werden, und die Schildkröte segelte ab.

Wie sie aber unterwegs war, da bedachte sie erst recht, was sie thun wollte, und da fiel ihr erst ein, wie gottlos es sei, daß sie ihren treuen Freund, den Affen, so treulofer Weise um's Leben bringen wollte. Und wie sie so dachte, hielt sie im Schwimmen still.

Das gefiel dem Affenkönig nicht recht, und er fragte ganz ängstlich: „Was ist das? Warum hältst du inne? Du wirst doch nichts Unrechtes im Sinne haben? Du bist mir schon den